

Vereine, Kirchen und Greenpeace gefragt

Darmstädter Studie zeigt: Ehrenamtliches Engagement hat Zukunft

h.r. DARMSTADT. Um das ehrenamtliche Engagement junger Menschen in traditionellen Organisationen ist es nicht so schlecht bestellt, wie viele Fachleute vermuten. Eine neue Untersuchung zeigt vielmehr, dass junge Leute sich in hohem Maß aktiv und engagiert in Vereinen und Verbänden wie Feuerwehr, Kirchen, Rotem Kreuz oder Greenpeace einsetzen. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Zukunftsfragen in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Es hat unter der Leitung des Direktors des Instituts, Michael Vilain, die breit angelegte Studie „Freiwilligenmanagement in Jugendorganisationen“ im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erstellt.

Das Kooperationsprojekt geht auf eine Initiative der Bertelsmann Stiftung zurück, die unter dem Titel „jungbewegt – Dein Einsatz zählt“ Erfolgskriterien für ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen und Kindern untersuchen lässt. Im Frühjahr ist in der Publikationsreihe zum Thema ein erster Band mit dem Titel „Kinder- und Jugendengagement wirksam fördern“ erschienen. Die zweite Ausgabe stellte gute Beispiele vor und qualitätsvolle Projekte.

Im Mai soll als dritter Band die Untersuchung der Darmstädter Wissenschaftler erscheinen. Sie basiert auf einer Auswertung von Expertenbefragungen, Inter-

views mit ehrenamtlich tätigen Jugendlichen und intensiven Gesprächen mit zwölf Jugendorganisationen, wie es heißt. Dazu zählten unter anderen DLRG-Jugend Hessen, Jugendfeuerwehr Hamburg, Jugendrotkreuz Niedersachsen, Greenpeace-Jugend und Sozialistische Jugend Deutschlands – die Falken. Insgesamt wurde an dem Projekt drei Jahre lang gearbeitet.

Einige der Ergebnisse hätten Vilain verwundert, wie er sagt. So stellten er und Projektmitarbeiter Tobias Meyer fest, dass bei Kindern und Jugendlichen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Werten und Orientierung vorhanden ist und deren Vermittlung deutlich zum Erfolg von Jugendorganisationen beitrage. Hingegen sei das, was häufig mit dem Begriff „Anerkennungskultur“ verbunden werde, für junge Menschen nicht durchgehend von Bedeutung. „Eine Anerkennungskultur über Orden oder Auszeichnungen würde bei Greenpeace nie funktionieren, die Jugendfeuerwehr hingegen braucht so etwas“, sagte Meyer.

Die Unterschiedlichkeit dieser Befunde lässt sich nach Ansicht der Wissenschaftler durch die unterschiedlichen Formen ehrenamtlichen Engagements erklären. Die bisherige „Managementliteratur“ habe diese Vielfalt nicht ausreichend zur Kenntnis genommen. In der Studie wurden Ziele und Struktur von Jugendor-

ganisationen genauer als bisher analysiert und zu je drei Modellen zusammengeführt. So gibt es Organisationen wie die DLRG-Jugend, die auf die konkrete Aufgabe der Lebensrettung fokussiert sind. Bei der Jugend des Bundes für Umwelt und Naturschutz oder auch bei Greenpeace wiederum standen aktuelle Missstände und Veränderungswünsche im Vordergrund. In christlichen Organisationen ging es vornehmlich um Werte, Lebenshaltungen und deren Diskussion.

Diesen drei differierenden Zielsetzungen entsprechen drei Organisationsformen. Sie reichen nach den Angaben der Studie von Gruppen, für die meinungsstarke oder charismatische Personen wichtig sind, über Organisationen, die Wert auf Delegiertensysteme, Leitbilder und Satzungen legen, bis zu stark informellen Strukturen, in denen Entscheidungen immer wieder neu ausgehandelt werden, wie dies nach Einschätzung der Autoren etwa bei Greenpeace der Fall ist.

Allgemein gelte, dass erfolgreiche Jugendorganisationen planvoll handelten und gute Kontakte zu ihren Unterstützern und Geldgebern aufbauten. Angesichts dieser Komplexität riet Vilain dazu, „pauschalen Weisheiten“ zum ehrenamtlichen Engagement nicht zu folgen. „Der größte Fehler ist, blind anhand eines Handbuchs zu agieren und die Konzepte ungeprüft zu übernehmen.“